

*Eine Kurzgeschichte aus der Welt von Gertrud Müller.
Buchtitel: Mit Backfisch, Gift und Raffinesse.*

Ein aufregendes Weihnachtsfest

Geistesabwesend betrachtete Gertrud die funkelnde Christbaumkugel in leuchtendem Rot vor sich. Wenn sie genau hinsah, erkannte sie ihr müdes Gesicht zwischen all dem Glitzer, welches großzügig auf der Kugel verteilt worden war.

Was hatte sie bloß in ihrem früheren Leben verbrochen, um so gestraft zu werden?

Eine Frage, die ihr an diesem Abend nicht zum ersten Mal in den Sinn kam und sicher nicht zum letzten Mal. Ungern riss sie sich von dem hübschen Kranzschmuck fort und betrachtete den unschönen Bewusstlosen zu ihrer aller Füße. Sie hatten den Weihnachtsmann K.O. geschlagen, oder besser gesagt, das Rotzgör. Ihr erstes gemeinsames Weihnachten in der neuen Wohnung und sie schaffte es, ihren Wohnzimmerteppich zu versauen.

Einige Stunden zuvor

„Ach komm schon, Granny, die Wohnung ist groß genug, wir könnten die Weihnachtsfeier wirklich bei uns stattfinden lassen!“ Hannahs Gesicht drückte sich zwischen Gertrud und ihre Zeitschrift.

„Wie stellst du dir das vor? Die Läden haben bereits geschlossen, wir haben nur das mindeste an Essen vorrätig und einen einfachen Christbaum. Und den auch nur wegen deines unauf-



hörlichen Gejammers.“ Wenn es nach Gertrud gegangen wäre, dann hätten sie Weihnachten dieses Jahr ausfallen lassen. Nur leider ging es seit dem Erscheinen des Kindes nicht mehr allzu oft nach ihrem Willen.

Demonstrativ schob sie das flehende Gesicht aus ihrem Sichtfeld und starrte weiter auf den Zeitungsartikel, der von betrügerischen Weihnachtsmännern handelte. Die Uhr tickte an der Wand, während Gertrud von starren Kinderaugen fixiert wurde.

Mit einem Seufzen ließ sie die Zeitschrift auf ihren Schoß fallen. „Spuck es aus, was hast du getan?“

„Ich habe ihnen vor einer Woche schon zugesagt, sie bringen Deko und Essen mit. Du entschuldigst mich, ich muss eben für kleine Mädchen.“ Noch während sie sprach war Hannah schon losgerannt, dicht gefolgt von Gertrud.

„Du undankbares Gör! Ist ein ruhiges Weihnachtsfest zu viel verlangt?“ Hannah war nur um Haaresbreite schneller als Gertrud gewesen, es reichte, damit ihr die Badtür vor der Nase zugeschlagen wurde.

„Du glaubst doch nicht wirklich, dass mich eine einfache Tür aufhalten kann!“, rief sie ihr zu und ging zur einzigen Kommode, die in dem weiten Flur der Wohnung stand. Sie wirkte einsam zwischen den wenigen Kleidungsstücken an der Wandgarderobe und den selbstgemalten Bildern von Hannah.

Summend zog sie die obere Schublade auf und holte ihr kleines Einbruchsset für den Notfall hervor.

Gerade wollte sie sich dem kurzweiligen Aufbrechen der Badtür widmen, da klingelte es an der Tür. Nein, dieses gerisene Gör. Gertrud konnte das aufkommende Lachen hinter der Badtür hören. Allmählich richtig sauer verstaute sie ihr Einbruchsset zurück in die Schublade.

„Du musstest aufpassen, sonst wirst du noch senil! Für wie doof hältst du mich, dass ich dir das Stunden vor Eintreffen der Gäste beichte?!“

„Der heutige Tag geht vorbei und dann sind wir wieder alleine.“ Eine Erinnerung, die Gertruds Puls ein wenig besänftigte.



„Bis dahin habe ich einen weiteren Plan, nun mach die Tür lieber auf.“

Mit zuckenden Fingern ging sie zur Haustür und drückte auf den Türöffner, es dauerte nicht lange, da hörte sie schon die aufgeregte Stimme von Janisch. Gertrud wollte nicht glauben, was sich ihr wenige Sekunden später offenbarte. Drei vollgepackte Kollegen samt ihrer Chefin erschienen breitgrinsend vor ihr. Sie hatten sich extra fein angezogen, welch ein Zufall, dass Hannah ausgerechnet heute Gertruds Kleidung aussuchen hatte wollen. Damit sie wenigstens ein wenig in feierliche Stimmung käme, nun wusste sie auch warum. Der schwarze, elegante Seidenanzug war eine Finte gewesen.

„Was ist das alles?“ Eine Frage, deren Antwort sie gar nicht hören wollte. Viel lieber wollte sie die Tür wieder zuschlagen, dem Gör die Ohren langziehen und Weihnachten in aller Ruhe genießen.

Das breite Grinsen auf Georgs Gesicht erlosch. „Das war Hannahs Idee, von der du bis geraderen nichts wusstest, oder?“

„Wenn du sonst so scharfsinnig wärst.“, erwiderte Gertrud genervt.

Stumm standen sie sich für einige Zeit einfach nur gegenüber. Fünf erwachsene Menschen wussten nicht, wie es nun weiterging, bis ihre Chefin ein unerfreuliches Machtwort sprach.

„Ich und die liebe Granny werden nicht jünger, also, tragt die Weihnachtsdekoration und das Essen in die Wohnung und dann machen wir die Tür zu. Nicht dass die Nachbarn auf uns aufmerksam werden.“ Frau Schneider scheuchte sie ins Innere, zeitgleich öffnete die Schuldige der ganzen Misere die Badtür.

„Ich will es nicht wissen.“ Gertrud hob abwehrend die Hand. Hannah stand in einem schönen, roten Kleid vor ihnen. Die sonst wild zerzausten blauen Locken hatte sie in einem nach hinten gebundenen Flechtzopf gebändigt.

„Du siehst bezaubernd aus!“, schwärmte Janisch begeistert. „Nur die Stoffqualität lässt zu wünschen übrig.“ Mit gerümpfter Nase strich er über den Schulterstoff. „Du hättest ihr wirklich Besseres kaufen können.“, wandte er sich tadelnd an sie.



„Ja hätte ich, wenn ich vorher davon gewusst hätte.“, erwiderte Gertrud trocken. Gertrud durchbohrte Hannah mit ihren alten Augen, nicht nur, dass sie dieses Chaos eingefädelt hatte, nun war sie auch noch unerlaubt an das Bargeld in der Wohnung gegangen.

„Zockverbot, bis nächstes Jahr.“ Eine Ankündigung, die mit Entsetzen zur Kenntnis genommen wurde. Allerdings nicht nur von dem Gör, auch von ihrem Kollegen Georg.

„Was?! Das kannst du mir nicht antun! Wir sind so kurz-“, Georg zeigte ihr mit seinen Fingern einen winzigen Abstand. „davor, das Turnier zu gewinnen!“

„Ihr werdet es überleben, in diesem Haus gelten Regeln, wo kommen wir denn da hin, wenn ich mich jetzt schon von einem neunmalklugen Backfisch beklaulen lasse!“ Von vier Welpen-
augen begleitet, führte Gertrud die ungebetenen Gäste in das geräumige Wohnzimmer. In ihrem neuen Heim hatte sie sich für eine moderne Einrichtung entschieden, immerhin lebte sie nun mit ihrer Enkelin. Es fiel weniger auf, wenn sie sich ein wenig von der Jugend inspirieren ließ. Ihre heiligen Teesets hatten einen Ehrenplatz in einem riesigen Glasschrank erhalten, sicher vor Staub oder schmutzigen Kinderfingern.

„Blinzele dreimal, falls du Hilfe brauchst und gerettet werden musst.“, kommentierte Georg ihr farblich blauweiß gehaltenes Wohnzimmer.

„Bitte? Das solltest du lieber mir anbieten.“

„Über die Strafe handeln wir noch. Aber wie trostlos deine Wohnung dekoriert ist, schockierend. Als sie darum bat, dass wir Weihnachtsdekoration mitbringen, dachte ich Frau Schneider übertreibt es maßlos, aber das!“ Georg deutete auf den zur Einrichtung passenden Weihnachtsbaum.

„Oh Granny, falls deine neue Einrichtung zu teuer war, ich kann dir etwas leihen.“, bot Janisch ihr freundlich an.

„Nein, ihr wart nicht eingeplant, ich wollte ein entspanntes Weihnachten feiern. Der Baum und die paar Geschenke sind ausreichend.“ Sie verstand den Wahnsinn um diese Feiertage nicht, hieß es nicht besinnliche, ruhige Feiertage? Gertrud



konnte daraus keine Unmenge an Dekoration, die einen zu erschlagen drohte, heraushören.

„Du lebst nun mit einem Kind zusammen, hier ist der weihnachtliche Zauber fast ein Muss! Bis Frau Stör und Herr Labor eintreffen, können wir schon einmal anfangen zu dekorieren. Herr Janisch, Sie kümmern sich um das Essen.“, wies Frau Schneider sie an.

„Es kommen noch zwei? Junges Fräulein, nach Weihnachten haben wir ein Hühnchen zu rupfen.“

Hannah erwiderte ihre Warnung mit einer ausgestreckten Zunge. „Dank mir später.“

„Solch eine wunderbare Ignoranz, fast beneidenswert. Nun nimm auch etwas, hier, häng das über deinen Glasschrank.“ Georg reichte ihr eine bunte Lichterkette, ehe er sich einem Haufen Christbaumkugeln zuwandte.

Die nächste Stunde verging wie im Flug, während Frau Stör und Herr Labor noch dazustießen, füllte sich ihre Wohnung mit dem Duft von köstlichem Essen.

„Eine gute Stunde noch, dann können wir essen.“, verkündete Janisch, er hielt eine Eieruhr in die Höhe und staunte. „Wunderschön! Georg, du hast wirklich ein Händchen dafür.“ Anerkennend schlug Janisch ihm auf die Schulter.

„Es liegt mir im Blut, was sagst du, Granny? Hannah?“

„Ich liebe es!“, rief Hannah strahlend aus.

Gertrud stellte sich neben Janisch und Georg an die Tür und betrachtete ihr nun warm leuchtendes, funkelndes Wohnzimmer. Sie musste zugeben, es sah fantastisch aus, neben geschmückten Kränzen an den beiden Fenstern, Lametta Girlanden an den Wänden und Lichterketten an Schränken und Tür, war ihr Favorit die Lichterkette an der Decke über ihnen. Die kleinen Plastikeiszapfen leuchteten in abwechselndem Rhythmus auf, es wirkte wie ein Eisregen der auf sie niederfiel. Auf dem Tisch hatten sich rote Kerzen, kleine Geschenke und Plätzchen eingefunden, sowie weitere Geschenke unter dem Baum, der ein kleines Krippenspiel mit seinen saftig grünen Nadeln bedeckte. Der Duft von Kinderpunsch mischte sich mit



dem des Glühweins und versetzte sie für einen Augenblick auf einen netten Christkindelmarkt.

„Es ist wirklich gelungen.“, sagte Gertrud schließlich und ein Lächeln schlich sich auf ihre Lippen.

„Ein Lächeln, dass ich das noch erleben darf!“ Janisch schenkte ihr eine herzliche Umarmung.

„Du tust ja fast so, als wäre ich der Grinch persönlich.“

„Keine Angst meine Liebe, soweit ist es noch nicht, dafür fehlen dir noch ein paar Jährchen. Du hast eher was von Ebenezer Scrooge.“ Janisch wich ihrer Ellbogenspitze geschickt aus.

„Werd' nicht frech! Sonst gibts mit dem Gör dahinten Nachschverbot.“

„Wieso ich? Frau Stör, willst du auch ein Plätzchen?“ Hannah reichte ihr die Schale, dankend nahm diese ein Plätzchen und setzte sich auf die blaue Couch. Ihrem Beispiel folgend machten sie es sich alle um den Tisch gemütlich.

„Wieso bist du eigentlich hier? Hattest du nicht gemeint du hättest keine Zeit, wegen einem Fest?“, erkundigte sich Frau Stör wie nebenbei bei Herrn Labor.

„Er hat keine Begleitung gefunden oder besser gesagt, sie war zu te-“, hastig wich Hannah einer Christbaumkugel aus, die direkt auf sie zuflog.

Mit scharfem Blick forderte Herr Labor Gertrud auf, etwas zu sagen. Sie war jedoch damit beschäftigt ihr aufkommendes Lachen mit einem der köstlichen Plätzchen zu ersticken. Der Satz war gut gewesen und schließlich war es Heiligabend, da konnte Gertrud auch einmal drüber hinwegsehen.

„Wenn wir schon fragen, es wundert mich, dass Sie hier sind Frau Stör.“ Ihre Chefin sah die junge Frau fragend an.

„Bitte? Es hieß, das hier wäre eine Pflichtveranstaltung, bei der ich wenigstens kurz vorbeischauen müsse.“ Noch während Frau Stör sprach, wandte sie sich verärgert an Hannah.

Diese zuckte unbeeindruckt mit ihren schmalen Schultern. „Man sollte nicht alles glauben, was aus dem Mund eines Kindes kommt.“ Sie besaß die Frechheit dabei einen Gesichtsausdruck zu machen, den Gertrud nur allzu gut von sich selbst kannte, wenn sie Hannah mal wieder belehrte.



Frau Stör stieß ihren Atem hörbar aus. „Es ist mir ein Rätsel, wie du das aushältst.“

„Ein Rätsel, dessen Lösung ich selbst nicht weiß. Einen Orden hätte ich dafür verdient.“

„Mindestens.“ Frau Stör nahm sich eine der Tassen auf dem Tisch und schenkte sich eine ordentliche Menge Glühwein ein, der nur eine Armeslänge von ihr entfernt in einer Glasbowle stand. „Eine gute Stunde habe ich noch bis mein Zug kommt, diese nütze ich dann mal sinnvoll.“ Sich ihrem Schicksal ergebend nahm sie einen großen Schluck.

„Manchmal hilft es.“ Janisch stieß klirrend mit ihr an.

„Hm, da-“

„Es schneit!!! Oh, lasst uns raus gehen und eine Schneeballschlacht veranstalten!“, schrie das Gör wie besessen los und klebte mit ihrem Gesicht am geschmückten Fenster.

„Die nächsten Flecken wischst du vom Fenster! Mich bringen keine zehntausend Pferde aus der Wohnung.“ Gertrud nahm sich demonstrativ auch eine Tasse und ließ sich etwas Glühwein einschenken. Manchmal half nur noch Alkohol.

Scheinbar nicht zufrieden mit der Reaktion, erschien Hannah vor ihnen. „Wisst ihr, es wäre das erste Mal, dass ich im Schnee spielen kann, mein erstes Weihnachten mit Menschen, die ich gernhabe.“ Das Rotzgör drückte für ihren Einsatz tatsächlich auf die Tränendrüse. „Ich... ich wollte schon immer bei Schneefall eine Schneeballschlacht veranstalten.“ Gertrud konnte vorher-sagen, was nun als Nächstes kam. Der Backfisch würde nach unten sehen, den Blicken der Erwachsenen für wenige Momente ausweichen, nur um sie dann mit ihren großen Kinderaugen niederzustrecken.

„Bitte.“ Stille, Gertrud rieb sich müde das Gesicht.

„Verdammt.“ Georg war der erste, seine Hand über dem Herzen stand er von der Couch auf. „Es ist Weihnachten, erfüllen wir dem armen Kind ihren Wunsch.“

„Hätte ich das gewusst, hätte ich meine neue Spielerei mit-genommen. Ein kleines Gerät, das Schnee in winzige Eisskulpturen verwandelt. Durch einen chemischen Zusatz bleibt das



Ergebnis eine Woche erhalten, egal welches Wetter.“ Herrn Labors Augen leuchteten vor Aufregung.

„Na, ein Glück für den Rest, dass Sie es vergessen haben. Solltest du je in die Fußstapfen von Granny treten wollen, bist du herzlich willkommen.“ Frau Schneider schien nicht glücklich, aber sie erhob sich.

Es dauerte nicht lange, dann hatten sie sich alle angezogen und liefen in Begleitung eines jubelnden Kindes in den Hinterhof des Hauses.

„Ich mache Ballnachtschub, dafür stehe ich nicht zum Abschuss bereit. Mein Mantel war sündhaft teuer.“ Janisch wartete nicht auf Zustimmung, er war schon in die Hocke gegangen und formte den ersten Schneeball.

„Nichts anderes haben wir angenommen, wann hast du jemals Billiges an?“, fragte Frau Stör unerwartet spitz. Hellhörig sah Gertrud Georg fragend an, war zwischen den beiden etwas vorgefallen? Georg zuckte nur unwissend mit den Schultern.

Janisch legte den Ball sanft auf den schneebedeckten Boden, er warf Frau Stör einen kurzen vielsagenden Blick zu, den Gertrud jedoch nicht deuten konnte. Vermutlich war es nur eine kleine Meinungsverschiedenheit, letzten Endes kümmerte es Gertrud auch nicht sonderlich. Ihre Nerven wurden mit dem Rotzgör schon genug gestraft, besagtes war gerade dabei, mit herausgestreckter Zunge die fallenden Schneeflocken zu fangen.

Nach kurzem Ausloten standen die Teams fest. Gertrud war mit Herrn Labor, Hannah und Georg in einem Team. Gertrud erkannte wieder, weswegen sie alle einer geheimen Organisation von Auftragskillern angehörten, ohne Gnade wurde aufeinander losgegangen. Besonders schmerzhaft Punkte wurden anvisiert, das Kind natürlich ausgelassen, bis sie ausgepowert im kalten Schnee saßen und die Flocken auf sie herabfielen.

„Wir haben noch Zehn Minuten, dann ist das Essen fertig.“ Eine kleine Dampfwolke bildete sich vor Janischs Gesicht, während er die frohe Botschaft verkündete. Gertrud knurrte allmählich der Magen.

„Mein Stichwort.“



„Sie verlassen uns schon, Frau Stör?“, fragte Janisch, während er ihr aufhalf.

„Ja, ich habe tatsächlich noch eine Verwandte, die ich jedes Jahr besuche, deswegen muss ich einen Zug erwischen.“ Eilig klopfte sie die Schneeüberreste von ihrem schicken Mantel, ehe sie allen zuwinkte. „Danke für die Einladung und das Geschenk, ich werde es im Zug öffnen, wir sehen uns nach Weihnachten wieder.“

Granny, Hannah, es hat mich gefreut, bis irgendwann.“ Sie nahm die kleine Geschenktüte, die sie extra auf einer kleinen Bank abgelegt hatte und wollte sich abwenden.

„Aber du hast noch gar nichts gegessen!“, rief Hannah aus.

„Das ist kein Problem, ich hole mir etwas unterwegs.“

„Ich begleite Sie ein Stück, meine Tradition ruft.“, ertönte es von Herrn Labor.

„Welche Tradition?“, fragte Frau Schneider neugierig.

„Morgen ist Laborwichteln, in aller Herrgottsfrühe, das darf ich nicht verpassen, deswegen muss ich auch einen Zug erwischen.“

„Ach das, natürlich, dann wünsche ich euch beiden noch ein schönes Fest!“

„Mein Geschenk liegt noch unterm Baum, wäre schön, wenn es mir einer mitnehmen könnte.“

Ein sanftes Zupfen an ihrem Rock löste Gertrud von dem langweiligen Smalltalk. „Ich gehe vor, muss aufs Klo.“

„Stell bloß nichts an.“ Eine Warnung, die sie sich hätte sparen können, wenn das Kind Flausen im Kopf hatte, würde sie nichts aufhalten.

„Jaja, beeilt euch, ich habe Hunger!“, rief sie ihnen unterm Laufen zu.

„Mit ihr wird's nicht langweilig, was?“ Georg war dabei sich den Schnee von den Füßen zu stampfen, als Janisch das Gleichgewicht verlor und ihn mit sich zu Boden riss.

„Tja, so viel zu deinem teuren Mantel.“ Gertrud beobachtete mit einem Schmunzeln, wie die beiden Männer äußerst ungeschickt versuchten, auf die Beine zu kommen.



„Schau uns nicht nur zu, sondern hilf uns lieber!“ Eine verzweifelte Aufforderung, gefangen auf der Eisfläche versuchten sie vergebens, Halt zu finden.

„Das schafft ihr schon, in meinem Alter wäre ein Knochenbruch fatal, es braucht alles so lange, um zu heilen.“ Zumal das Gör schon zu lange alleine in der Wohnung war. Von Protestrufen begleitet, die sie mit ihren alten Ohren ignorierte, machte sie sich auf den Rückweg. Da sie ein Herz für Tiere besaß, öffnete sie die Streutruhe an der sie vorbeikam, nahm eine Hand voll Salz heraus und warf es auf die kleine Eisfläche, die es geschafft hatte, zwei erwachsene Männer zu bezwingen.

„Am Ende hast du doch ein weiches Herz.“ Frau Schneider hakte sich ungefragt bei ihr ein, gemeinsam eilten sie zurück in den Ausgang. „Beeilen wir uns, das Kind zu lange alleine zu lassen ist beinahe Selbstzerstörung.“

„Wem sagst du das?“ Gertrud war gerade dabei den Schlüssel hervorzuholen, um die Tür aufzusperren, da bemerkte sie den Spalt.

„Hannah!“ Alarmiert stieß sie die Tür auf und lief auf leisen Füßen durch den weiten Flur, verschaffte sich schnellen Blickes eine Übersicht über die einzelnen Zimmer. Bis auf den Kater, der sich offenbar endlich hervorgetraut hatte, war niemand zu sehen. Dafür erkannte sie ein totales Chaos, als hätte jemand ihre Sachen durchwühlt und alles achtlos einfach zu Boden geworfen.

Gertrud zeigte stumm auf das Wohnzimmer, von dort konnte sie leise Geräusche hören. Ihre Chefin blieb an der Tür stehen, um Georg und Janisch im Ernstfall zu warnen.

Innerlich zählte sie bis drei, positioniert sich direkt neben den Türrahmen des Wohnzimmers und wagte einen schnellen Blick hinein. Wieder hinter der Wand versteckt, stutzte sie. Hatte sie gerade Hannah über einem bewusstlosen Weihnachtsmann knien sehen?

Verwundert wagte sie einen weiteren Blick, tatsächlich. „Was ist das?“ Gertrud ließ ihre Deckung fallen. Streng starrte sie Hannah an, die unschuldig die Hände hob.

„Will ich es wirklich wissen?“



„Bestimmt, er wollte sich gerade an den Geschenken vergreifen, deswegen habe ich ihm mit deinem Gehstock eins übergezogen.“

„Und das über meinem schönen weißen Teppich?! Sieh dir den Fleck an, Blut geht äußerst schlecht raus!“

„Danke Hannah, dass du verhindert hast, dass ein böser Einbrecher all unsere Wertsachen stiehlt! Geht es dir gut? Lass mich dich ansehen. Das sind Sätze, die eine normale Großmutter oder überhaupt jemand sagen würde! Stattdessen schimpfst du mit mir!“ Das Rotzgör besaß die Dreistigkeit, beleidigt zu sein.

„Ein normaler Backfisch würde die Füße in die Hand nehmen und nicht zuschlagen.“

„Na, der Abend wird ja immer besser!“ Euphorisch drängte sich Georg an Gertrud vorbei, um sich den bewusstlosen Weihnachtsmann anzusehen. Er lag mit dem Gesicht voran auf dem Teppich, während die Platzwunde an seinem Hinterkopf eifrig blutete.

Man merke, mit Kindern brauchte man sich keine teuren Sachen anschaffen.

„Er hat sich sein Säckchen gut vollgemacht.“ Herr Janisch hob den schwarzen Stoffsack vom Boden auf, er schien schwer und voll zu sein. Vermutlich war ihre Wohnung heute nicht sein erstes Ziel.

Gertrud sog die köstlich duftende Luft tief ein, geistesabwesend betrachtete sie den Weihnachtskranz am Fenster. Langsam hatte sie genug davon.



„Was machen wir nun mit ihm?“, fragte ihre Chefin letztlich in die Runde. Sie konnten schlecht den restlichen Abend um ihn herumstehen und gaffen.

„Mein armer Teppich, Blutflecken sind so undankbar.“, murmelte Gertrud und beugte sich zu dem bewusstlosen Mann im Weihnachtsmannkostüm herunter.



„Er hat sich nicht einmal die Mühe gemacht, in ein teures Kostüm zu investieren. Der Stoff dürfte ihn höllisch kratzen.“ Herr Janisch rümpfte missbilligend die Nase.

„Ich habe Hunger, beeilt euch.“, ertönte es von Hannah.

„Dir haben wir den Schlamassel doch zu verdanken!“ Georg zeigte auf besagtes Schlamassel.

„Soll ich ihn beim nächsten Mal einfach machen lassen?“

„Ja, hol lieber Hilfe, es hätte für dich schlimm enden können.“ Auch, wenn das Gör sie viele Nerven kostete, wollte Gertrud nicht, dass ihr etwas zustieß.

„Okay, ich habe immer noch Hunger.“

„Du könntest einen Lappen aus der Küche holen, um das Blut aufzuwischen und gleich den Ofen ausschalten.“, schlug Gertrud vor.

„Vergiss deinen Teppich, was machen wir nun mit ihm, er lebt noch.“, erinnerte sie Georg an das Offensichtliche.

„Wir können die Polizei nicht anrufen, ich brauche keine unnötige Aufmerksamkeit. Einen Moment.“ Granny wandte sich von dem bewusstlosen Mann ab, um in ihrer Glasvitrine nach einem kleinen Fläschchen zu suchen.

„Was suchst du da?“, erkundigte Georg sich, skeptisch beobachtete er sie bei ihrem Tun.

„Ich suche meine Phiole voll Notfallgift.“

Entsetzt sogen Hannah, Georg und Janisch die Luft ein und riefen synchron aus, „Es ist Heiligabend!“

Als würde das irgendwas an der Tatsache ändern, dass ihr Gift die schnellste Methode war, den Weihnachtsmann zu beseitigen.

„Entschuldigung? Es ist die effizienteste Lösung, ich vergifte ihn und beseitige ihn dann häppchenweise.“ Erneut sog Hannah die Luft scharf ein. „Wieso bist du noch hier? Hatte ich nicht gesagt, du sollst einen Lappen holen?“

„Ja, ich habe aber Hunger.“

„Es ist Heiligabend, du kannst niemanden umbringen!“ Ein wirklich schlechter Einwand ihres Kollegen Janisch.

„Wie willst du die Leiche aufbewahren, bis wir sie entfernen können?“, fragte Frau Schneider, endlich eine Hilfe.



„Hm, der Gefrierschrank ist zu klein, bis ich die ganze Leiche unentdeckt wegschaffen kann, müsste ich warten, bis die Weihnachtsbäume beseitigt werden. Den widerlichen Gestank der bis dahin entsteht, kann ich auf Dauer nicht vertuschen.“, überlegte Gertrud laut.

„Und sie einfach hinaustragen?“, schlug ihre Chefin schlicht vor.

„Nein, es gehen zu viele Familienmitglieder der Nachbarn ein und aus, es wäre zu riskant.“

„Ihr könnt ihn nicht töten, es ist Weihnachten, das Fest der Liebe!“ Georg sah fassungslos zwischen ihnen hin und her.

„Egal was, ich habe Hunger!“, rief Hannah erneut. Den Lappen hatte sie noch immer nicht geholt.

„Wie wäre es, wenn wir seinen bewussten Körper nehmen, hinaustragen und an der nächstbesten Hauswand ablegen? Falls uns jemand sieht, haben wir ihn entweder völlig betrunken hinausbegleitet oder aber ihn bei einem abendlichen Spaziergang entdeckt.“ Hannah und Georg waren offenbar begeistert von dem Vorschlag. „Damit wir eines klarstellen, meine Idee, ich bin aber raus. Nicht, dass er meinen Mantel mit Blut oder gar Kotze besudelt.“, beeilte Janisch zu sagen.

„Natürlich! Also bleibt es an mir hängen ihn zu tragen.“

„Ich bin eure Chefin, mehr sage ich dazu nicht und Hannah ist ein Kind, also.“ Ihre Chefin sah Gertrud vielsagend an.

„Soll das ein Witz sein? Erst erscheint ihr hier uneingeladen - Hannah zählt nicht als Einladung. Dann lasst ihr mich den Mann nicht töten und zerkleinern, damit er in den Gefrierschrank passt und nun soll ich ihn auch noch runtertragen helfen?“ Gertrud hatte die Nase gestrichen voll.

„Du bist ein perfektes Alibi, die Großmutter und ihr erwachsener Enkel, die zusammen einen Abendspaziergang machen. Ein bisschen Make-up, andere Kleidung und perfekt ist unsere Tarnung.“ Janisch kam auf sie zu, legte seine Hände auf ihre Schultern und führte sie behutsam ins Badezimmer.

„Meldet euch die nächsten Wochen bloß nicht bei mir und wir zwei haben morgen ein Huhn zu rupfen.“ Ehe das Rotzgör



eine Erwiderung von sich geben konnte, hatte Gertrud die Tür hinter sich zugeschlagen.

Es dauerte nicht lange und sie hatte sich einige Jahre älter gezaubert, gemeinsam mit Georg hob sie den Bewusstlosen vom Teppich auf und brachte ihn recht unsanft aus der Wohnung. Beinahe wäre er ihnen die Treppen hinabgefallen, was jedes weitere Alibi erledigt und eine winzige Zufriedenheit in Gertrud ausgelöst hätte. Leider war der Geist der Weihnacht nicht auf ihrer Seite. Einige Häuser weiter fanden sie eine passende Stelle in einer Seitenstraße, dort luden sie ihn ab und riefen nach kurzer Diskussion anonym die Polizei an.

„Du bist zu verweichlicht, von deinem Computer und diesen Zeichentrickfilmen kann nichts Gescheites herauskommen.“, schimpfte Gertrud zurück an ihrer Wohnungstür.

„Bitte sagt mir, dass wir endlich essen können!“ Hannah eilte flehend zu ihnen.

„Dir auch ein Hallo.“

„Ihr wart eine halbe Stunde fort, keine Ewigkeit.“, winkte Hannah ab.

„Die Ente ist serviert, wir warten nur auf euch. Zieht die Mäntel aus, dann können wir endlich essen. Dein Teppich sieht übrigens schlecht aus, du hast so eine undankbare Stoffstruktur ausgewählt, kannst du wegschmeißen.“

„Ich würde nun zu gerne schimpfen, allerdings sehe ich unseren Kater Steve gerade die Ente klauen.“ Es war nur der krönende Abschluss eines chaotischen Abends. Wie zu Eis erstarrt wechselten sich fünf Menschen ein Blickduell mit einem Kater, dessen wohlgenährte Gestalt mit Mühe die Ente in seinem kleinen Mäulchen trug. Seine Beute war fast so groß wie er selbst, das hielt ihn jedoch nicht davon ab loszulaufen.

„Haltet ihn!“, schrien sie synchron los und folgten dem kleinen fellbedeckten Wesen durch die gesamte Wohnung ins Schlafzimmer. Von den ganzen Fettflecken abgesehen, musste Gertrud verhindern, dass der Kater die Ente unters Bett zog. Steve hob drohend die Pfote, bereit alles zu riskieren, unter dem Bett war er vorerst sicher, ein Wissen, welches sie alle teilten.

„Stop!“, rief sie aus. „Es hat keinen Zweck, ihr ruiniert mir die



gesamte Einrichtung! Lasst uns etwas bestellen.“ Ein Vorschlag, den Gertrud nur mit viel Mühe hervorbrachte, Janischs Kochkünste waren legendär.

Wenn sie nicht alles täuschte, konnte sie den Triumph in den kleinen Knopfaugen des Katers erkennen. Er würde die nächste Zeit keine Leckereien sehen, soviel stand fest.

„Und die Ente? Soll er gewinnen?“, fragte ihre Chefin Frau Schneider streng.

„Es ist Weihnachten! Lassen wir ihm den Sieg, seht nur, wie genüsslich er isst.“ Hannah schaffte es tatsächlich, zu ihm zu gehen.

„Pack ihn dir, er soll wenigstens in der Küche essen!“ Ein Befehl, dem Hannah widerstrebend nachging, immerhin drohte ihr schönes Kleid durch Fettflecken versaut zu werden.

„Warst es nicht du, die am lautesten jammerte, dass sie Hunger hat?“ Gertrud zog sich den Schal vom Hals und kramte zwei Flyer ihrer Lieferanten hervor. „Ich hoffe, euer Weihnachtsgeschenk ist ein Gutschein für einen neuen Teppich.“

„Ach Granny! Sieh es positiv, das ist dein erstes Weihnachten ohne Leiche!“ Georg besaß die Frechheit, ihr auf die Schulter zu schlagen.

„Mir wäre die Alternative lieber gewesen.“

„Bald ist Essen da, du wirst uns morgen sicher vermissen.“ Janisch nahm sie herzlich in die Arme und stahl ihr die Menükarten.

Gertrud sog die Luft tief ein, still betrachtete sie den chaotischen Haufen vor sich. Ihre Chefin diskutierte mit Hannah über die Aufzucht der Tiere, die ihr Leben für das Schnitzel ließen, während Janisch seine Kartoffeln pries und Georg den Kater streichelte. Letztendlich hätte es schlechter verlaufen können, dieses Weihnachten würde ihr sicher im Gedächtnis bleiben.

